

## Erfahrungsbericht HUSTEP 2019

In diesem Bericht werde ich meine Gesamterfahrung mit dem HUSTEP-Programm für das Sommersemester 2019 an der University of Hokkaido zusammenfassen. Chronologisch fange ich bei der Bewerbung an und schließe mit der Rückkehr nach Bremen ab.

Ich bin Max, 23 Jahre alt und studiere Philosophie/Musik im Bachelor and der Universität Bremen. Vor dem Auslandssemester war ich noch nie in einem nicht-europäischen Land. Demnach waren 6 Monate Japan für mich ein sehr aufregender und riesiger Schritt in meinem Leben. An Japan war ich bereits vor der Bewerbung interessiert, da ich mich viel mit der Popkultur dieses Landes beschäftige.

Beworben habe ich mich am Anfang des Jahres 2018. Das Bewerbungsverfahren über mobility-online lieferte mir eine übersichtliche Zusammenfassung darüber, was noch benötigt und was bereits hochgeladen wurde. Danach habe ich lange auf eine Rückmeldung gewartet. Erst elf Monate später kam diese: „Sie sind angenommen“. Dann mussten auch innerhalb kürzester Zeit weitere Unterlagen und Annahmeerklärungen hochgeladen und abgegeben werden. Viel Stress, wenig Zeit. Fehlende Informationen über die Lebensumstände vor Ort (Wo wohne ich? Welche Kurse werde ich besuchen können? Wann muss ich da sein? Etc.) haben mir auch ein eher ungutes Gefühl gegeben. Man möchte ja wissen wie man in diesem längeren Zeitraum, in einem vollständig fremden Land, leben wird. Dann, ca. drei Wochen vor Antritt, erhielt ich diese Informationen. In dem Wohnheim Kita 8 east bekam ich ein kleines Zimmer ohne privates Bad oder Küche für ca. 240 Euro pro Monat. Die direkte Bahnhofs- und Universitätsnähe, sowie die Empfehlungen vorheriger Studenten, haben mich für dieses Wohnheim überzeugt.

Und dann war es auch schon so weit: Die Anreise. Mein erster Langstreckenflug hatte keine Verzögerungen oder andere Probleme. Nach über 25 Stunden war ich dann endlich in Sapporo. Nach der Zugfahrt vom Flughafen zum Sapporo Hauptbahnhof musste ich noch ca. 10 Minuten zu Fuß zum Wohnheim laufen. Möglich gemacht durch PDF Anleitung und einer Karte. Dort angekommen ging es auch direkt zur Sache: Mietvertrag, Termine und Wohnheimbesichtigung. Zusammen mit einem riesigen Stapel an Informationen über Sicherheit und Wohlbefinden. Danach war alles

geschafft. Ein kleines Zimmer mit Bett, Schreibtisch und zwei Schränken war mein neues Zuhause. Ein Gemeinschaftsbad fürs Zähneputzen und zum Wäsche waschen, eins für die Toilette und eins zum Duschen. Letzteres ist unterteilt in vier Kabinen pro Etage. Das Wohnheim hatte insgesamt neun Etagen mit eigenen Bädern. Im Erdgeschoss befand sich eine große Gemeinschaftsküche mit viel Platz zum Kochen und gemeinsamen Essen. Allgemein konnte man hier sehr gut Kontakte knüpfen. Das Wohnheim war in einem sehr guten Zustand. Neben der Gemeinschaftsküche gab es im Eingangsbereich ein Postfach für jeden Bewohner und ein Fach für Schuhe. Diese mussten immer vor dem Betreten des Wohnheims im Eingangsbereich ausgezogen werden. Klassisch japanisch. Außerdem befand sich hier auch der womöglich gewöhnungsbedürftigste Teil eines Wohnheims in Japan: Die Kontrolle. Alle Gemeinschaftsräume im Wohnheim waren Videoüberwacht. Hier lief 24 Stunden pro Tag eine Kamera. Überall, außer in den Sanitärräumen und den Privaträumen. Überwacht wurden diese Aufnahmen von vier Managern. Eine/r immer anwesend, kontrolliert den Eingangsbereich, kümmert sich um den allgemeinen Zustand des Wohnheims und dient als Ansprechpartner. Mit den Managern hatte ich sehr gute Erfahrungen. Leider waren keine Besucher auf dem Zimmer erlaubt. Ein Besuch des anderen Geschlechts war ausdrücklich verboten. Weibliche Besucher durften das Wohnheim nicht betreten. Dies wurde sehr streng kontrolliert und Ausnahmen waren nicht gestattet. Eine etwas merkwürdige Art zu wohnen. Die Manager drücken aber bei (männlichen) Freunden auch mal ein Auge zu. Nur die permanente Überwachung war unschön. Zusammenfassend war der Wohnort das Beste, was ich in Sapporo hätte haben können. Eine bezahlbare Unterkunft mit unglaublich guter Lage. Die anderen Wohnheime für Männer waren nicht so schön. Und dann ging mein Semester los.

Die erste Woche hatte ich viel zu tun. Mithilfe von japanischen Studenten habe ich ein Bankkonto und die Krankenversicherung eingerichtet. Hier ist zu erwähnen, dass generell kein Beamter oder Angestellter in Japan englisch spricht. Für mich, da ich kein Japanisch spreche, unmöglich ohne die Hilfe. Diese Termine sind zwar nicht verpflichtend, sollten aber wahrgenommen werden. Ein Bankkonto ist zwar nicht zwingend notwendig, jedoch praktisch für den Alltag. Zum Beispiel zum Abschließen eines Handyvertrags. Nach diesen förmlichen Angelegenheiten gab es Ende der Woche den ersten HUSTEP-Termin. Ein großes Treffen für Fotos, Infos und Dozenten, die sich vorstellten. Hier nehmen alle neuen internationalen Studenten teil. Wir waren ungefähr 100 Studenten und Forschende, davon ca. 35 von dem HUSTEP-Programm.

Stattgefunden hat dies auf dem Universitätsgelände, welches unglaublich schön ist. Der Campus von der HoKudai ist einer der größten und schönsten in Japan. Es gibt unzählige Essens- und Freizeitangebote.

Der Unterricht ist gegliedert in Sprachkurse und einer Auswahl an Kursen aus unterschiedlichen Fachbereichen. Man braucht ein Minimum von sieben Kursen pro Woche. Ich hatte fünf Sprachkurse und zwei Kurse zur japanischen Geschichte und Politik. Die Sprachkurse waren extrem anspruchsvoll, aber auch sehr gut. Hier wurde innerhalb kürzester Zeit eine gigantische Menge an Stoff durchgearbeitet. Sehr produktiv, jedoch manchmal auch überfordernd. Die anderen beiden Kurse waren auch sehr gut und weniger überfordernd. Alle Dozenten waren überaus freundlich und immer offen für Gespräche. Des Weiteren gab es viele Angebote zur emotionalen und psychischen Unterstützung. Ein toller Ort zum Studieren und Menschen aus aller Welt kennen zu lernen.

In meiner Freizeit habe ich mir viel von Sapporo angeguckt. Hier kann man klassische Touristenorte besuchen, in den Nachtbezirk gehen, um unter Leute zu kommen, oder einen der vielen schönen Parks aufsuchen. Da Japan noch immer ein Land des perfektionierten Konsums ist, wird einem hier nicht langweilig. Allgemein lassen sich die Lebenskosten gut mit denen in Bremen vergleichen. Manche Dinge sind teurer, manche günstiger. Ein Apfel kostete hier schonmal zwei Euro, aber zwei Kilo Reis auch.

Nach Ende meines Semesters bin ich noch gereist. Ich habe das Land Japan in vielen Facetten erlebt und würde jedem empfehlen es nicht nur bei Sapporo zu belassen. Selbst Hokkaido bietet viele tolle Möglichkeiten (zum Beispiel Noboribetsu; bekannt für die heißen Quellen; hier ist das Tor zur Hölle im japanischen Buddhismus).

Vor der Abreise musste ich mich dann nochmal um Formalitäten kümmern. Bankkonto schließen, Handyvertrag und Krankenversicherung kündigen. Diesmal alleine, aber mit besseren Kenntnissen in Japanisch. Hier habe ich gemerkt wie stark man sich in so kurzer Zeit verändern bzw. weiterentwickeln kann.

Ich empfehle ausdrücklich jedem das HUSTEP-Programm zu machen. Es war eine der besten Entscheidungen, die ich jemals getroffen habe. Eine Reise in eine andere Welt, in der es viele kleine Besonderheiten zu entdecken gibt. Für mich das schönste Land der Welt.